

Konviktserziehung vornehmlich berücksichtigt; die diesbezüglichen Aufgaben für die Schule sind leider zu kurz behandelt.

Der zweite Teil bietet sechs ausführliche Vorträge für die Aufklärung selbst. Klarheit, Offenheit, ein feines Ineinander physiologisch-ethisch-religiöser Gesichtspunkte zeichnet diese Ausführungen aus. Besonders wertvoll für den Erzieher werden die ersten drei Vorträge über Mutterschaft, Reifungserscheinungen und Vaterschaft sein. Vielleicht sind manche Ausdrücke im zweiten Vortrag, der sonst sehr fein ist („Geschlechtsglied, Schamglied“, S. 77), nicht ganz glücklich gewählt. Der vierte Vortrag, der die Sünden gegen das sechste Gebot behandelt, ist meines Erachtens etwas verwirrend. Der fünfte und sechste Vortrag behandelt die Beziehungen der Geschlechter zueinander. Auch diese Vorträge sind von wunderbarer Klarheit und feiner religiöser Einkleidung. Einige Forderungen scheinen mir allerdings etwas zu rigoros. Das Mädchen wird in der Form manchmal zu stark dem Jungmann angeglichen. Das Büchlein ist aus reicher Erfahrung geschrieben und wird durch seine Sachlichkeit und Klarheit dem Erzieher große Dienste leisten.

Linz a. d. D.

DDr. Alois Gruber.

Die Bhil in Zentralindien. Von Dr. Wilhelm Koppers. Herausgegeben vom Institut für Völkerkunde an der Universität Wien. (Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik. Jahrgang VII, 1948.) 8° (388). Mit 20 Abbildungen im Text, 64 Abbildungen auf 16 Kunstdrucktafeln und 5 Karten. Horn-Wien 1948, Verlag Ferdinand Berger. Kart.

Der bekannte Verfasser bringt im vorliegenden Werk die wissenschaftlichen Ergebnisse einer mehrmonatigen Forschungsreise des Jahres 1938/39 zu den zentralindischen Bhil. Nach einer kurzen, interessanten Einleitung über das Wohngebiet und die „Urheimat“ der Bhil, über die Geschichte der Bhil-Forschung, über das sprachliche und anthropologische Problem der Bhil wird eingehend die materielle und geistige Kultur dieses primitiven Ackerbau- und Jägervolkes geschildert. Eine erstaunliche Menge konkreten Materials über die Produktionsart, über Hausbau und Hausgeräte, über Kleidung, Schmuck, Musikinstrumente, soziale Verhältnisse, über Volksmedizin, Volksglaube, Religion, eine Menge Texte der Bhilsprache werden hier geboten. Die Darstellung selbst sowie die Karten, Zeichnungen und Tafelbilder machen das Dargebotene sehr anschaulich. Das Buch ist wegen des unmitttelbaren Einblickes in das Leben des Volkes nicht bloß ungemein interessant, sondern auch für die völkerkundliche Forschung von größter Bedeutung.

Linz a. d. D.

DDr. Alois Gruber.

Die Missetäterstämme. Ein Buch von Indiens ältestem Volk. Von P. Leonhard Jungblut SVD. Aus dem Niederländischen übertragen. Mit Vorwort von P. Dr. Wilhelm Koppers SVD. 8° (342). Mit 26 Abbildungen und 2 Karten. Mödling bei Wien, Verlag Missionsdruckerei St. Gabriel. Halbleinen geb. S 24.—

In Vorderindien lebt noch das Volk der *Bhil*, die vielleicht ursprünglich Nichtarier waren, heute in einer Zahl von gut drei Millionen Seelen, ziemlich verachtet von den anderen Stämmen und als „Missetäter“ bezeichnet. Vor Jahrtausenden waren die Bhil-Pfeilschützen die Herren im Lande gewesen, nun sind sie zurückgedrängt und unterdrückt. Unter ihnen hat P. Jungblut sieben

Jahre als Missionär gewirkt. Was er in dieser Zeit erlebt und erforscht hat, bringt er in lebendiger, anschaulicher und vielfach humorvoller Weise zur Kenntnis des Lesers. Eine besondere Empfehlung des Buches erübrigt sich, da kein Geringerer als der bekannte Ethnologe P. W. Koppers selbst in einem Vorwort es warm empfiehlt. Die Ausführungen über Denken und Leben, über gute und schlechte Eigenschaften der Bhil sind auf jeder Seite spannend und aufschlußreich und zeigen, daß die „misdadigen“ Stämme besser sind als ihr Ruf und in gewissem Sinn auch besser als ihre Richter. Sie zeigen aber auch das beschwerliche Wirken des Missionärs unter ihnen und die Notwendigkeit der Missionstätigkeit.

Linz a. d. D.

Dr. Ferdinand Spiesberger.

Das Spiel vom Menschen. — Belsazar. Frei gestaltet nach Calderons „La nave del Mercader“ und „Cena del Baltasar“ von Reinhold Schneider. 8° (143). Graz-Salzburg-Wien 1949, Verlag Anton Pustet, Kart. S 18.60.

Im Vorwort sagt Reinhold Schneider mit selten gehörter Klarheit, daß unser bürgerliches Theater am Ende ist. Zwei Gründe führt er an für die Auflösung des Theaters Lessingscher Prägung: den Mangel einer echten Theatergemeinde wie auch eines einheitlichen Weltbildes und die Aussichtslosigkeit, für die daraus entstehende Problematik verbindliche Lösungen zu finden. Calderons Sakramentsspiele aber hätten noch eine echte Gemeinde gehabt und die Wahrheiten, die im Streite lagen, hätten sich vor dem Allerheiligsten als vor der ewigen Wahrheit bewähren müssen. Die Neugestaltung der Calderonspiele „Das Schiff des Kaufmanns“ und „Das Gastmahl des Belsazar“ sollen nun helfen, die große Form Calderons für unsere Zeit zurückzugewinnen, weil die heute durchlebte Problematik um den Menschen und seine Bestimmung und um den gnadenlosen Machtmenschen in ihnen gestaltet und in Beziehung zum Altarssakrament gesetzt wird. Wenn es auch fraglich ist, ob diese Spiele mehr als die kleine Gemeinde der aus der Fülle lebenden Christen packen werden, so steht doch soviel fest, daß sie ein Aufruf an die Dichter unserer Zeit, an einen neuen Calderon, sind, in einer neuen Form aus dem Geiste des alten Calderon die über Mensch und Zeit mächtigen Wahrheiten auf der Bühne beispielhaft zu verlebendigen und in die Herzen zu tragen.

Linz a. d. D.

P. S. Hornauer S. D\ B.

Aus dem Engadin. Briefe zum Frohmachen. Von Peter Lippert S. J. 8° (168). Mit 11 Kupfertiefdruckbildern. München 1949, Verlag „Ars Sacra“, Josef Müller. Geb. DM 8.90.

Jeder hat seine stillen Stunden, wo ihn die Einsamkeit überwältigt, das Leid bedrückt oder das Menschsein belastet; Stunden, wo er Gott näherkommen möchte, der ihn in sich selber, in den geheimnisvollen Dingen der Natur und des Menschenlebens vor so viele Rätsel stellt. Auf den Wegen, auf denen einst Nietzsche gewandelt und sein Zarathustra entstanden ist, wandert P. Lippert, und es entsteht im grüblerischen Sehen und Erleben der Wunder einer großartigen Bergwelt ein Buch, das eines der tiefsinnigsten ist, die er uns geschenkt hat und trotzdem seine Aufgabe erfüllt. Diese Briefe aus dem Engadin sind „Briefe zum Frohmachen“, wie der Verfasser es will, weil er sich an die kühnsten Zweifelfragen heranwagt, weil er so offen und ehrlich sein Menschentum mit all